

Laudatio

zur Verleihung des Augspurg-Heymann-Preises an Tanja Walther-Ahrens

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Tanja,

ich freue mich sehr, dass nach der Schriftstellerin Mirjam Müntefering und der Schauspielerin Maren Kroymann heute eine Sportlerin mit dem Augspurg-Heymann-Preis ausgezeichnet wird. Und es ist mir eine große Freude, Ihnen darzulegen, wie das ganz persönliche Leben und Schaffen von Tanja Walther-Ahrens genau für das steht, was die LAG als ihre Ziele formuliert hat und wofür sie den Preis verleiht:

- zu mehr Sichtbarkeit von Lesben im öffentlichen Raum beizutragen
- der Diskriminierung von Lesben, Schwulen und anderen Minderheiten entgegenzuwirken
- lesbisch-lebenden Frauen vor allem im ländlichen Raum Mut zu machen, ihre lesbische Identität frei und offen zu leben
- insgesamt lesbische Identität als selbstverständliche Existenz vorzuleben.

Persönlich bin ich Tanja zum ersten Mal bei einer Fachtagung in Frankfurt begegnet, die den Titel trug: „Der Ball ist eckig“; Untertitel: „Für Lesben und Schwule läuft es im Sport selten rund“. Tanja Walther referierte über ihre bisherige Arbeit unter dem vorsichtig formulierten Titel: „Ansätze einer aktiven Thematisierung von Homophobie im Sport“. Das hört sich etwas nach Schwerstarbeit an- und das war es auch!

Diese Tagung liegt schon ein paar Jahre zurück und inzwischen ist viel passiert. Auch Tanja Walther-Ahrens würde heute wohl eher von Aktionen als von Ansätzen sprechen. Sie könnte heute beispielsweise darüber berichten, dass der Deutsche Fußball Bund (DFB) einen Wagen beim CSD unterstützt dass er 2009 das Länderspiel gegen Finnland unter das Motto „Gegen Homophobie im Fußball“ stellte sowie einen Flyer gegen Homophobie entwickelte und dort verteilen ließ. Es gab ein Grußwort des DFB an die Gaygames in

Köln und die Aktionsabende gegen Homophobie im Fußball haben eine breite öffentliche Resonanz erfahren. In Berlin ist eine Anlaufstelle für Schwule und Lesben beim Berliner Fußballverband geplant - und vieles mehr.

Alle, die sich auch nur ein wenig im organisierten Sport auskennen, können ermessen, wie unglaublich das alles ist und reiben sich verwundert die Augen. Schon bei der Tagung damals in Frankfurt - die übrigens in der Zentrale des Deutschen Fußball Bundes stattfand - habe ich mich gefragt, wie es kommt, dass ausgerechnet im Fußballbund das Thema Homophobie auf den Tisch kommt. Gilt doch der Fußball hierzulande als Männerdomäne schlechthin, als letzte Bastion wahrer Männlichkeit, in der Männer noch richtige Männer sind, Schwule und alles „Weibische“ verpönt und Frauen von vielen eher geduldet als erwünscht sind.

Die Antwort auf diese Frage ist sehr einfach: Sie lässt sich in dem schlichten Satz zusammenfassen: Weil die Leidenschaft von Tanja Walther-Ahrens der Fußball ist.

Sportkarriere

Es geht das Gerücht, dass Tanja Walther schon bei ihrer Geburt im Jahre 1970 einen Ball am Fuß hatte. Ob dieses Gerücht stimmt, weiß ich nicht. Sicher ist aber, dass ihr Geburtsjahr ein bedeutsames Jahr für den Frauenfußball in Deutschland war. Denn in diesem Jahr wurde ein Verbot aufgehoben, das es den Vereinen des DFB bis dahin untersagt hatte, Frauen Fußballplätze für ihre Spiele zur Verfügung zu stellen. Und sicher ist auch, dass Tanja spätestens anfang, Fußball zu spielen, als sie laufen konnte. Wie so viele fußballbegeisterte Mädchen tat sie das vorwiegend mit den Jungen aus ihrem Dorf in Hessen, zumindest so lange, wie der Verband das gemeinsame Spiel der Geschlechter noch erlaubte. Mit 14 Jahren musste sie die Jungs aufgeben und spielte fortan in Mädchen- bzw. später in Frauenteamen. Sie tat das mit großem Erfolg. In den 80er Jahren wurde sie in die hessische Landesausswahl berufen und gewann mit dieser Auswahl mehrfach die Meisterschaft der Landesverbände.

Nach dem Abitur verließ sie die ländliche Idylle in Hessen und wechselte nach kleinen Umwegen zum Sportstudium nach Berlin. Dort begann eine erfolgreiche Karriere in der Bundesliga: Bis 1994 spielte sie als Stürmerin für Tennis Borussia. Dann stellte sie sich der sportlichen Herausforderung, eines einjährigen USA-Aufenthaltes in Mississippi, wo sie ein Sport-Stipendium am William Carey College erhalten hatte. Schließlich kehrte sie in

die Bundesliga zurück: Zwischen 1995 und 1999 stürmte sie für Turbine Potsdam – den Fußballunkundigen hier im Saal sei gesagt: Der 1.FFC Turbine Potsdam ist das Team, das nicht nur die Deutsche Meisterschaft gewonnen hat, sondern am letzten Donnerstag auch beinahe den Champions-League-Titel verteidigt hat, den höchsten Vereinstitel im europäischen Fußball.

Diskriminierungen

Wenn ein Mädchen bzw. eine Frau Fußball als Leidenschaft hat, so muss sie kämpfen können – nicht nur **auf** dem Platz, sondern v.a. auch außerhalb des Fußballplatzes. Das musste auch Tanja früh erfahren. Es begann damit, dass sie sich über den Willen ihrer Oma hinwegsetzen musste, die schlicht und ergreifend feststellte: „Fußball - Das macht ein Mädchen nicht“.

Und ihre Oma sollte nicht die letzte sein. „Das geht nicht, das gibt es nur für Männer“ kriegte sie z.B. später zu hören, als sie an der Universität Fußball als Schwerpunktfach belegen wollte. Sie hat sich auch hier durchgesetzt und ist gemeinsam mit einer anderen Frau als erste in diese Männerdomäne eingedrungen. Ein hart erkämpfter Erfolg, denn er war verbunden damit, sich fortan wöchentlich mit Abwertungen und „lustigen“ Sprüchen ihres Ausbilders über Frauenfußball auseinandersetzen. Frauen und Fußball, das geht in den Augen vieler eben auch heutzutage noch nicht zusammen. Frauen können nicht Fußball spielen oder, sollten sie es doch können, so sind sie eben keine richtigen Frauen, lächerliche Figuren, Mann-Weiber oder Lesben eben, was dann auf das gleiche rauskommt. Die Angriffe gegen Frauen, die es wagen, einen Platz in der Männerdomäne Fußball für sich zu beanspruchen, hat Tanja zu genüge kennen gelernt: die direkten, die subtilen, die offen verletzenden und die scheinbar wertschätzenden. Wenn sie sich z.B. als Fußballerin outet, musste und muss sie bis heute mit der scheinbar wohlwollenden Antwort rechnen: „Echt, so siehst du gar nicht aus.“. – Eine Reaktion, die vielen Lesben bekannt sein dürfte. Ist es doch auch eine der Standardantworten auf lesbisches Outing. - Nur die, die es schaffen, mit solchen Vorurteilen, Klischees und Diskriminierungen umzugehen, lassen sich ihre Leidenschaft Fußball und den Spaß am Sport nicht nehmen. Tanja Walther-Ahrens gehört dazu. Sie hat sich weder als Fußballerin noch als Lesbe unterkriegen lassen.

Im Gegenteil: Aus ihren Erfahrungen hat sie die Konsequenz gezogen, dass es sich lohnt, auch außerhalb des Fußballplatzes zu kämpfen. Bei den großen Veranstaltungen der lesbisch/schwulen Community wie den EuroGames, den Gay Games und den Outgames hat sie erfahren, wie ein Leben aussehen könnte, in dem jede so leben kann, wie es ihr und ihren Leidenschaften entspricht, eine Welt des Sports, in der Vielfalt herrscht statt Ausgrenzung, in der jede selbstbewusst leben und unbeschwert lieben kann. Und sie hat beschlossen, sich aktiv für eine solches Leben einzusetzen, für sich selbst und für andere Frauen, Mädchen, Lesben, Schwule; Trans-, Bi- und sonst wie queeren Menschen.

Politische Arbeit

Nach dem Ende ihrer Leistungssportkarriere widmete sie sich mehr und mehr dieser Aufgabe.

- Sie engagierte sie sich beim Frauen/Lesben/Sportverein Seitenwechsel, dem Verein, der im Zuge der Frauen- und Lesbensportbewegung der 80er Jahre in Berlin gegründet worden war. Dort arbeitet sie im Beirat, engagiert sich in der Mädchenarbeit des Vereins und sie hat ein Fußballteam beim SV Seitenwechsel aufgebaut, mit dem sie bis heute in der Landesliga spielt.
- Sie organisierte zusammen mit anderen mehrmals den „Come-together Cup“, ein großes schwul-lesbisches Fußballturnier dessen Ziel die Integration ALLER Minderheiten ist.
- Seit 2006 ist Tanja Walther-Ahrens Delegierte der EGLSF (European Gay and Lesbian Sport Federation) und bei FARE (europäisches Netzwerk Football against Racism in Europe).
- Im selben Jahr veröffentlichte sie die bis dahin erste und einzige Arbeit zum Thema Homophobie im Fußball unter dem Titel: „Kick it out“; und in diesem Jahr kam ihr Buch „Seitenwechsel“ heraus, über Coming out im Fußball.

Sie hält Vorträge, nimmt an Fachgesprächen und Konferenzen teil, gibt Interviews, fungiert als Anlaufstelle für schwule und lesbische Sportlerinnen und baut Kontakte zu Funktionärinnen und Funktionären auf. Das Spektrum ihres Engagements reicht dabei von der großen politischen Bühne bis zum kleinen Dorfverein.

Wer sich eine Vorstellung von den vielfältigen Aktivitäten machen will, dem bzw. der sei eine Internetrecherche mit den Begriffen „Tanja Walther-Ahrens“ und „Homophobie“ empfohlen. Dort fand ich z.B. einen Bericht über eine Anhörung vor dem Sportausschuss des deutschen Bundestags und die Ankündigung eines Vortrags bei der Humboldt-Universität Berlin, aber auch einen Beitrag mit der Überschrift „Feuerwehr weltoffen und tolerant – Homosexualität als Thema auf der Interschutz“. Hierin wurde über eine Diskussion mit Tanja Walther-Ahrens am Stand der Deutschen Jugendfeuerwehr berichtet. In der Presse wird sie inzwischen als das Aushängeschild für den Kampf gegen Homophobie im Fußball bezeichnet und die Berliner Zeitschrift Siegestsäule betitelte ein Bild von ihr und dem Präsidenten des DFB Theo Zwanziger mit: „Das Traumpaar homopolitischen Engagements im Fußball“. In der Tat hatte sie das Glück, bei Theo Zwanziger auf einen Präsidenten zu stoßen, der bereit war zuzuhören und dazuzulernen. „Alles was ich über Homophobie im Fußball weiß, weiß ich von Tanja Walther-Ahrens“, sagt Theo Zwanziger. Sie hat ihn – ganz wie es ihrer Art entspricht -, direkt darauf angesprochen, als er bei einem Vortrag über Diskriminierung von Minderheiten im Sport Rassismus und Antisemitismus benannt hatte, Homophobie und Sexismus aber keine Erwähnung fanden. Dass er ihr zugehört und ihr Anliegen verstanden hat, zeigte sich schnell in seinem konsequenten Handeln und in seinem persönlichen Engagement. 2008 wurde er zusammen mit Tanja Walther Ahrens und Phillip Lahm vor 20.000 Zuschauerinnen und Zuschauern in der Düsseldorfer LTU-Arena mit dem Tolerantia-Preis ausgezeichnet, ein Preis für den Einsatz gegen Homophobie und für Toleranz.

Heteronormativität/Sexismus-Kritik

So mutig es ist, sich in einer Fußballarena für Liberalität und Toleranz für Schwule und Lesben zu engagieren, Tanja Walther Ahrens geht noch einen Schritt weiter. Sie macht deutlich, dass es bei Homophobie um weit mehr geht, als um die Diskriminierung einer sexuellen Orientierung. Über Homophobie zu sprechen, bedeutet für sie auch immer Sexismus und Heteronormativität zu thematisieren. „Homophobie und Sexismus gehören heute für viele leider immer noch zum Fußball wie Bratwurst und Bier.“ sagt sie. Ist ein Spiel schlecht, so wurde gespielt wie in einem Mädchenteam, ein schlechter Pass wird als „schwuler Pass“ bezeichnet und wenn das Spiel gewonnen wurde, standen 11 Männer auf dem Platz. Mann-Sein ist identisch mit „Männlichkeit“, Überlegenheit und Stärke, Frau-

Sein bedeutet dagegen „Weiblichkeit“; „Schwäche“ und Unterlegenheit. So lautet die kaum verhohlenen Botschaft, die im alltäglichen Fußballjargon leider gang und gebe ist. Der Fußballplatz gilt vielen immer noch als letzte Bastion einer als natürlich proklamierten, hierarchischen Geschlechterordnung, die außerhalb des Sports immer mehr ins Wanken geraten ist.

Doch die Frauen lassen sich auch im Sport nicht mehr so einfach aufhalten. Immer größer wird die Anzahl der Frauen, die sich so bewegen wollen, wie es ihrer eigenen Persönlichkeit entspricht. Sie lassen sich nicht mehr einschränken und genießen es, ihre körperlichen Fähigkeiten auf dem Sportplatz zur Geltung zu bringen: kraftvoll, mit großen Schritten, kämpferisch und stark – unabhängig davon, ob sich dieses Verhalten für Mädchen und Frauen schickt oder nicht, ob es sich in die Klischees der heterozentrischen Geschlechterordnung einfügt oder ihnen widerspricht. Immer mehr Mädchen und Frauen spielen Fußball. Nicht zuletzt durch die Erfolge des Nationalteams ist die Popularität des Frauenfußballs in Deutschland stetig gewachsen. Die diesjährige Frauen WM in Deutschland kann diesen Trend hoffentlich noch verstärken.

Das Recht, einfach so Fußball zu spielen, wie es Spaß macht und der eigenen Persönlichkeit entspricht, haben sich die Frauen auf deutschen Fußballplätzen damit jedoch noch lange nicht erkämpft. Im Gegenteil: Statt dieses Recht offensiv für sich zu reklamieren, selbstbewusst männliches wie weibliches Verhalten und Auftreten für sich in Anspruch zu nehmen, gehen die offiziellen Vertreterinnen des Frauenfußballs in die Defensive. Sie beschwichtigen, indem sie die „Weiblichkeit“ der Spielerinnen betonen und zelebrieren. Je mehr Aufmerksamkeit sich der Frauenfußball z.B. in den Medien erkämpft, desto höher werden zum Ausgleich die Weiblichkeitsanforderungen geschraubt. „Allein wenn man sich die femininen Schnitte der Trikots unserer Nationalmannschaft ansieht, erkennt man auf den ersten Blick, dass Fußball und Weiblichkeit zusammenpassen. Die Spielerinnen sind ... durchweg ...attraktive Frauen“, sagt etwa Steffi Jones, die Präsidentin des Organisationskomitees der WM. So oder ähnlich tönt es nahezu in jedem Interview. Gebetsmühlenartig wird die „Weiblichkeit“ der Spielerinnen und die weibliche Spielweise von Frauen betont. „Keine Angst meine Herren, auch wenn wir uns erlauben, Fußball zu spielen: wir verlassen nicht unser weibliches Plätzchen und werden auch anderen Frauen kein schlechtes Vorbild sein.“ - so lautet die etwas freie Übersetzung dieser Botschaften. Selbstverständlich gehört es zu dieser Strategie auch, jede Thematisierung von lesbischer Identität zu vermeiden.

Es ist ein großes Verdienst von Tanja Walther-Ahrens, diese Strategie als das zu bezeichnen, was sie ist: ein Weg in die Sackgasse, heterozentrisch und homophob. Tanja Walther-Ahrens stellt sich quer und verweigert sich dieser Strategie, die zu neuen Ausgrenzungen führt und Vielfalt verhindert. Sie beklagt die Dominanz des femininen Pferdeschwanzlooks auf den Fußballplätzen und besteht auf dem Recht jeder Frau, ihre Geschlechtlichkeit so zu leben, wie sie es will. Kurz: Sie kämpft für die Akzeptanz aller Frauen auf dem Fußballplatz: von Lesben und Heteras, von Spielerinnen, die sich weiblich inszenieren ebenso wie von solchen, die das klassische Bild der Lesbe vorziehen.

Hierfür gebührt ihr in meinen Augen der allergrößte Respekt!

Seitenwechsel

Über alles Kämpfen gegen Homophobie und Sexismus hat Tanja Walther-Ahrens eines nicht aus den Augen verloren: Spaß am Leben, Lachen und Humor. So seriös ihr im Frühjahr veröffentlichtes Buch recherchiert ist und bei aller Ernsthaftigkeit des Themas, ohne ein Lächeln lässt sich das Buch nicht lesen. Seitenwechsel ist der Titel- und es lädt ein, die Seite zu wechseln, zum anderen Ufer zu kommen, die Perspektive einmal zu wechseln, egal auf welcher Seite Sie stehen: auf der der Sportlichen oder derer, die sich noch nicht von schlechten Schulsporterfahrungen erholt haben, auf der Seite des organisierten Sports oder der alternativen Frauensportbewegung; auf der Seite der Schwulen, der Lesben oder der Heteras, der Männer oder Frauen.

Je nachdem von welcher Seite Sie kommen, sind bei Ihnen jetzt sicher noch Fragen offen geblieben - zu verschieden sind die Welten, in denen Tanja Walther-Ahrens sich bewegt, und die sie dazu einlädt, miteinander ins Gespräch zu kommen um übereinander und voneinander zu lernen. Vielleicht wollen Sie jetzt noch wissen: Was Heteronormativität ist und was Trans- und Intergeschlechtlichkeit bedeutet; was ein schwuler Pass ist; ob es schwule Bundesligaspieler gibt oder heterosexuelle Fußballerinnen; oder wozu es eigene lesbisch-schwule Sportvereine braucht.

Ich kann auf die Antworten jetzt leider nicht eingehen, denn dann wäre das hier keine Laudatio mehr, sondern eine Lesung aus dem Buch. Ich empfehle Ihnen aber dringend, dieses Buch zu lesen. Dann erfahren Sie nicht nur die Antworten auf diese Fragen, sondern auch,

- warum Fußball Frauen so großen Spaß macht,

- wie das Fußballspiel zwischen dem Lesbenteam vom SV Seitenwechsel gegen die Lehnheimer Old Stars, die Altherren-Mannschaft von Herrn Walther, dem Vater von Tanja, ausgegangen ist,
- was ein queerer Fanclub ist und
- inwiefern die Lesben und Schwulen sich anschicken die bürgerliche Kleinfamilie zu retten.

Die ganz private Antwort auf die letzte Frage hat Tanja Walther-Ahrens schon gegeben. Seit Januar sind ihre Frau und Sie stolze Mütter der kleinen Mika. Hierzu meinen ganz herzlichen Glückwunsch.

Vielleicht wird Mika bald schon in einer der Fußball AGs spielen, die ihre Mutter in Berlin für Mädchen initiiert hat oder bei der Mädchen-Basketball-Aktion des SV Seitenwechsel mitmachen. - . Ob die kleine Mika die Früchte der Arbeit ihrer Mutter als Sportlerin oder als Lesbe ernten wird – das weiß man nicht. Aber so eng sind die Ziele ihrer Mutter auch nicht gesteckt: Fußball, hat sie neulich in einem Interview gesagt, ist ein Abbild der Gesellschaft. Wenn wir hier etwas verändern können, kann man vielleicht auch in der Gesellschaft etwas ändern. Und auf die Frage, was sie sich von der Gesellschaft wünscht antwortete sie: „Offenheit und Neugier für Neues und Anderes, auch wenn es mir auf den ersten Blick völlig fremd ist. Ich wünsche mir die Größe, andere so sein zu lassen wie sie sind und das wünsche ich mir auch von anderen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Liebe Tanja,

herzlichen Glückwunsch zur Verleihung des Augspurg-Heymann-Preises 2011.

Du hast ihn mehr als verdient.

Birgit Palzkill